

Text: Apostelgeschichte 6, 1-7

Liebe Gemeinde,

Futterneid bricht aus, weil Fremde gekommen sind. So genannte Hellenisten stoßen zur Gemeinde in Jerusalem. Die Einheimischen, die Juden-Christen haben es plötzlich mit Diaspora-Juden aus dem griechischen Sprachbereich zu tun, die Jesusanhänger werden. Da kommen Fremde und wollen einfach das Selbe glauben. Unerhört! Jedenfalls scheint das die Gemeinde, aber auch die Gemeindeleitung, also die zwölf Apostel zu irritieren.

Das Fremde befremdet. Die Wohlfühlgemeinschaft wird empfindlich gestört. In Jerusalem wird's unbequem. Die einschneidenste Umwälzung für die Entstehung der gesamten Christenheit – nämlich die Öffnung der Urgemeinde – beginnt ihren Lauf. Und dann kommt noch hinzu: Die Laufkundschaft meckert. Sie fühlt sich unterversorgt, unversorgt und ausgegrenzt. Die Versorgung mit Essen für die Witwen als fremde neue Gemeindemitglieder wird nicht praktiziert. Und weil die Liebe auch nun einmal durch den Magen geht, knurrt es gewaltig in der Gemeinde. Die Neuen, sie sprechen eine

andere Sprache, sie pflegen eine andere Kultur, tragen eine andere Frisur, haben andere Prioritäten und Kuriositäten an sich. Dass welche von außen kommen, Neue, die etwas anders machen, die neue Ideen haben, die alte Fehler aufdecken. Wie gut kennen wir das, dass dann unser Gewohnheitsgemüt antwortet: Die wollen alles (!) anders machen. Und die sind jetzt schuld, dass Unruhe und Desorientierung einkehrt.

Irgendwie scheint es unvermeidbar, dass wir aufeinander stoßen, wenn wir zusammenkommen, weil wir verschieden sind. So was muss jede christliche Gemeinde und Organisation bis heute immer erst verdauen. Es ist nachgewiesen von der theologischen Forschung, dass damals viele fromme Juden aus der Diaspora nach Jerusalem kamen. Einige davon schlossen sich der christlichen Gemeinde als Jesusanhänger und -anhängerinnen an. Sie wollten ihren Lebensabend dort verbringen. Oft kamen sie allein oder die Männer starben früh. Die Frauen dann ohne Anhang, ohne das Versorgungsnetz der Großfamilie. Also bedürftige Versorgungsfälle. Die Apostel sagen, die Gemeinde wird zu groß. Man stelle sich das vor! Wir können nicht mehr alles

schaffen. Wenn wir noch mehr Leute mit Essen versorgen müssen, dann fehlt uns die Zeit für den Verkündigungsdienst. Dafür machen sie einen Problemlösungsvorschlag. Keinen schlechten. Vor allem darüber berichtet Lukas in der Apostelgeschichte. Er berichtet sozusagen das Positive. Er berichtet einen Problemlösungsvorschlag. Er hält den dahinter stehenden Konflikt, das Problem also nicht für berichtenswert. Sieben Diakone werden berufen. Die Arbeit wird aufgeteilt. Die Sieben werden beauftragt mit Handauflegen und Segnen. Ein Weg scheint gefunden, damit die Gemeinde wachsen kann gegen den Trend, das Gewohnte beizubehalten. Werner Simpfendörfer erzählt einmal: „Ich traf in der Hauptkirche einen Polizisten. Er schnitt einem alten Indianer die Haare. Der Bruder ist krank, sagte mir der Polizist. Er kann den Friseur nicht zahlen. Ich war früher einmal Friseur. Mein Gesicht muss aussehen, wie die Frage: warum im Kirchengebäude? Weißt du, sagt er, die Kirche ist das einzige Haus, in dem man solch einen Dienst ungestört von Katzen, Hühnern, einem Rudel Kinder unter vernünftigen Lichtverhältnissen ausführen kann. Das Kirchengebäude selbst hat nur die Funktion, uns vor Sonne und Regen zu schützen. Darum ist das

Kirchengebäude nicht heilig, sondern was darin geschieht. Und sei es der Dienst an einem dieser Geringsten.“

Lukas will das auch deutlich machen. Hier werden keine zwei getrennten Ämter begründet. Schon gar nicht mit der Vorrangstellung, der Aufgabe der Verkündigung. Die Gemeinde in Jerusalem scheint gar nicht im Wolken-Kuckucks-Heim zu schweben, wo Irdisches und Leibliches recht zweitrangig wären. Sie ist geerdet. Geht aufmerksam, so aufmerksam, dass sie in Streit darüber geraten, mit den Belangen der alltäglichen Versorgung der Menschen um. Beide Ämter bleiben aufeinander bezogen. Sie gehören durch dieselben Voraussetzungen, nämlich durch Geist und durch Wahrheit zusammen. Beides ist Verkündigung: Das Ausrichten der guten Nachricht, genauso wie die Zuwendung in praktischer Hilfe. Das Rezept, besser gesagt das Konzept, ist auf jeden Fall aufgegangen. Am Schluss heißt es, dass die Gemeinde wächst.

Die Zusammengehörigkeit von Diakonie und Verkündigung und Verkündigung in Diakonie ist unaufgebar. Das ist die erste Botschaft unseres heutigen Textes. Die zweite Botschaft habe ich schon kurz angedeutet. Lukas verfolgt nicht das Interesse, einen Konflikt ausführlich darzustellen und zu analysieren. Er deutet an, dass es ihn gegeben hat. Das muss genügen. Jetzt will er gewissermaßen exemplarisch zeigen, wie Christen miteinander Konflikte lösen. Und er beschreibt die Lösung. Die Apostel zeichnen sich als Leiter der Gemeinde auch für den Tischdienst verantwortlich. Sie sind aber – so sagen sie wenigstens – von der Vielfalt der Aufgaben, die sich durch das Anwachsen der Gemeinde vermehren, überfordert. Sie begründen dies damit, dass es nicht richtig sei, den Dienst am Wort zu Gunsten des alltäglichen Dienstes der Diakonie zu vernachlässigen. Manche sagen, das sei von den Aposteln ein vorgeschobener Grund, aber mal abgesehen davon, wie es in Jerusalem wirklich war. Wir können nicht mehr in die Herzen der damaligen Apostel schauen. Auf der Hut, dass wir nicht auf die falsche Spur geraten, müssen wir bis heute sein. In allen Umfragen, in allen Berichten, die die Evangelische Kirche in Deutschland im 10-Jahres-Rhythmus herausbringt, wird immer festgestellt, dass die Menschen mit großer Mehrheit als

hervorstechendstes Erkennungsmerkmal von Kirche die Diakonie sei. Das ist gut für unsere Diakonie. Das ist aber nur so lange gut, so lange Diakonie als ein Bestandteil von Kirche begriffen wird. Der Predigttext heute sagt uns: Wir müssen aufpassen, dass nicht andere Anbieter, die nicht auf der Grundlage des christlichen Glaubens stehen, ihre Dienstleistungen als Diakonie ausgeben. Wir erleben das zurzeit krass in einem rasanten Tempo im Bereich der Seelsorge. Die Apostel machen einen konstruktiven Vorschlag. Sie beziehen die gesamte Gemeinde mit ein. Sie merken, dass es den Menschen schwer fällt, sich jetzt etwas Neues auszudenken. Deshalb weil fremde Menschen dazugekommen sind. Die Psychologie lehrt uns: Es ist nicht das Schwerste etwas Neues anzunehmen und damit fertig zu werden. Das Schwere am Neuen ist, sich vom Alten trennen zu müssen. Etwas aufzugeben, etwas herzugeben, etwas ad acta zu legen, sich sagen zu können, das war bisher gut. Jetzt brauchen wir etwas Anderes. Es ist nicht schlecht, dieses von der Psychologie, von der psychologischen Wissenschaft zu erfahren. Die theologische Fragestellung – oder wenn Sie so wollen die Glaubensfrage – geht weiter, geht tiefer. Alles, was wir uns als sehr angenehm und als Tradition und als gut

angewöhnt haben, ja so, als ob's ein Teil, ein Stück von uns selbst wäre, wird dann leichter losgelassen, wenn wir uns selbst als Menschen verstehen, die die eigene Existenz nicht selbst festhalten können. Die über ihr eigenes Leben nicht selbst bestimmen können. Kein Leben und nichts, was dazugehört, hat hier eine bleibende Stadt. Der Mensch legt nichts Endgültiges fest. Gott relativiert uns und alles, was wir tun und all unsere Traditionen, weil wir ihm gehören. Liebe Gemeinde, es müsste uns als überzeugte Christen wesentlich leichter fallen, sich von diesem und jenem zu trennen. Gewohnheit hin – Tradition her. Sich von etwas, was einem wichtig ist, nicht trennen zu können, ist ein Zeichen von Kleinglaube. Das wissen unsere Apostel, deshalb rufen sie alle zusammen. Und das ist das zweite Wichtige: Sie machen den Versammelten einen konkreten konstruktiven Vorschlag. Sieben auf einen Streich müssen jetzt her. Analog zum siebenköpfigen Ortsvorstand oder Presbyterium der jüdischen Synagogengemeinden. Mit dem Vorschlag knüpfen sie an Bekanntes an. Und schon haben sie – wenn Sie so wollen – das erste „Essen auf Rädern“ erfunden. Das ist die zweite Botschaft des Predigttextes. Probleme dürfen nicht unter den Teppich gekehrt werden. Das wäre nichts Neues. Aber sie

dürfen nicht nur ausreichend analysiert werden. Es muss ein konstruktiver Vorschlag folgen, der die Menschen mit einbezieht, der auf sie eingeht und der argumentierend sagt, warum ihre Abwehr keine Zukunft hat.

Der zunächst so unscheinbar daherkommende Predigttext, liebe Gemeinde, hat für mich noch eine dritte wichtige Botschaft. Die Apostel schlagen als Lösung die Einsetzung von sieben Männern vor. Sie werden ausgewählt, sich des alltäglichen Tischdienstes anzunehmen. Als Voraussetzung haben sie besondere Qualitäten mitzubringen, nämlich Geist und Weisheit. Darum geht es. Sie haben bestimmte, besondere Qualitäten mitzubringen. Die Apostel haben nicht gefragt: „Haben wir noch ein paar Leute, die da mithelfen? Hoffentlich finden wir welche.“ Sie werden – wie wir heute sagen – gabenorientiert ausgewählt. Sie melden sich nicht einfach selbst und dann sind sie's. Und vor allen Dingen, es sind welche, die sich auf das Neue von vorne herein einlassen können, weil sie selbst aus dem griechisch sprechenden Teil der Gemeinde kommen. Viel Überlegung der Leitung und viel Vertrauen steckt dahinter und dann vor allem, es sind nicht welche, die sowieso schon alles und anderes machen.

Niemand muss für alle da sein, muss alles können. Wir müssen unsere verschiedenen Begabungen nicht als Anstoß für Zusammenstöße nehmen, sondern als Indiz für die Größe des göttlichen Unternehmens. Kirche und Diakonie. Dieses göttliche Unternehmen kann es sich leisten, so unterschiedliche und verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben und zu ertragen. Konflikte und Auseinandersetzungen sind keine Schande und keine Sünde. Sie sind Vorgänge, die, wenn sie aufgearbeitet werden, einander vertrauter machen und uns einüben lassen, wie wir Nähe und Abstand regulieren, und wie wir unsere Regeln respektieren oder nicht. Versöhnte Verschiedenheit und Konfliktbegabung qualifizieren uns als eine sich immer reformierende Kirche. Evangelisch also!

Wenn wir in unserer Kirche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anstellen, dann stelle ich mir vor, es gäbe einen Grundtext einer Stellenausschreibung, der für jede Aufgabe gilt in der gesamten Kirche und Diakonie. Ich will in Stichworten sagen, wie für mich diese Stellenausschreibung lauten könnte:

Wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das weltweite Unternehmen GOTT UND SOHN.

Besonders gebraucht werden männliche und weibliche Beter, Musikanten, Erzähler, Besucher, Tröster; Fußgänger und sensible Draufgänger sowie umgängliche Umgänger, Zuhörer, Bibelleser und Zeitungleser, Sänger und Nichtsänger, Zweifelnde, Gläubige und gläubige Zweifler, gute Besserwisser, demütige Schlaumeier, Neugierige, Mutige, Angst- und keine Osterhasen, schlichte Schlichter, streitfähige Streiter, Skeptiker, Realistiker, Träumer, frisch Aufgeweckte, einigermaßen Begeisterte, langsame Langstreckler, spritzige Sprinter, gutgelaunte Frühaufsteher und fleißige Nachtschwärmer – kurzum Leute von heute so wie du und ich und er und ihr und wir und sie.

Heimarbeit ist gewünscht, Mitarbeit ist weder orts- noch zeitgebunden. Der Gewinnanteil wird in Form von Leben vor und nach dem Tod ausgezahlt. Die Lohntüte ist voll mit Sinn. Der Arbeitsfriede wird angestrebt. In barer Münze wird nicht heimgezahlt. Statt in Währung in Form von Bewahrung. Betriebsversammlung ist an jedem Sonntagmorgen zwecks Zwischenbilanz und Auftragslage. Pausen sind unbedingt einzulegen. Nach dem Tode ist allerdings mit einstweiligem Ruhestand zu rechnen. Näheres regelt die Geschäftsleitung. Zuständiger Gerichtsort ist der Himmel – auch auf Erden. Ein

Vorstellungsgespräch findet – wenn gewünscht – jederzeit statt. Dabei kann jede und jeder mit der Geschäftsführung, dem Senior- oder dem Juniorchef direkt Kontakt aufnehmen, also entweder direct contacting oder einen vom Bodenpersonal hier ansprechen.

Liebe Gemeinde, ich gebe zusammen mit Lukas die Hoffnung, dass Kirche und Gemeinde auf dieser Erde weiter und wieder wachsen kann, nie und nimmer auf, wenn, ja wenn wir bei Jesus Christus bleiben, und wenn wir kreativ bleiben und Neues zulassen, neue Ideen und neue Menschen.
Amen.